

# **Zur Entwicklung der motivierenden Lernmaterialien im DaF Unterricht**

**von  
Pratomo Widodo  
Staatliche Universität Yogyakarta  
pratomow@gmail.com**

**Paper presented on the second International Conference for German as a  
Foreign Language in South East Asia under the title of  
*Motivation und Motivieren im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*  
from 29<sup>th</sup> November to 1<sup>st</sup> December 2013  
at Ramkhamhaeng University Bangkok, Thailand**

**This Paper has been presented on The second International Conference for German  
as a Foreign Language in South East Asia on 30. November 2013 at  
Ramkhamhaeng University Bangkok Thailand**

## **1. Einleitung**

Die Motivation dient als Treibstoff für das Lernen, ohne ihn geht es nicht vorwärts. Die Motivation kann sowohl aus dem Inneren als auch dem Äußeren stammen – so unterscheidet man bei der Motivation zwei Richtungen, nämlich die interne und die externe Motivation. Eines der grundlegenden Probleme in den Lern- und Lehraktivitäten bezieht sich auf die Frage der Motivation der Lernenden. Ein motivierter Lerner ist vergleichsmäßig wie ein Motor, der, gefüllt mit Treibstoff, für eine dauerhafte Leistung sorgt und für eine/n LehrerIn ein wertvolles Geschenk bedeutet. Um es extrem zu formulieren: lehren bedeutet nichts anderes als zu motivieren. Der Lernerfolg hängt stark davon ab, in wie weit die Lernenden zum Lernen motiviert sind. Darum versuchen die LehrerInnen stetig, die Lernenden zu motivieren, d.h. die Motivation der Lernenden zu wecken und zu steigern.

Beim Erlernen einer Fremdsprache, einschließlich Deutsch, spielt die Motivation eine entscheidende Rolle. Die (steigende) Motivation beim Sprachenlernen ist oft deutlich erkennbar, sobald die Lernenden Erfolg haben, mit der bereits neu erlernten Sprache in die Kommunikation einzutreten.

Eine fremde Kultur kennen bzw. verstehen zu lernen ist beim Lernen einer Fremdsprache selbstverständlich. Sie gehört dazu. Wegen der großen Differenzen zwischen der Kultur der erlernten Sprache und der eigenen Kultur, sind aber die bereits erworbenen Sprachkenntnisse oft nicht direkt anwendbar. Außerdem können die sprachkommunikativen Themen, die auf einer ganz fremden Kultur basieren, die Motivation der Lernenden schwächen, weil die Lernenden nicht nur mit den neuen Vokabeln oder Ausdrücken, sondern auch mit sehr fremden

Inhalten, die oft nicht ihrer eigenen Situation beziehungsweise ihrem eigenen Umfeld entsprechen, konfrontiert werden.

Die Deutschlernenden in Asien oder vielleicht sogar auf der ganzen Welt lernen die deutsche Sprache meistens mit Lehrwerken deutscher Autoren, in denen die deutsche Kultur der Schwerpunkt ist und Anlass zur Entwicklung der sprachlichen beziehungsweise kommunikativen Fertigkeiten geben soll. Das ist einerseits selbstverständlich, weil Kultur von Sprache und somit vom Erlernen einer (Fremd)Sprache nicht getrennt werden kann. Um motivierende Lernmaterialien zu entwickeln, ist es aber sehr wichtig, die interkulturellen Aspekte zwischen der erlernten Sprache und der eigenen Kultur zu beachten. Aus diesem Grund sollten zu den im Unterricht verwendeten Lehrwerken eigene, auf die Kultur abgestimmte Lehrmaterialien entwickelt werden, die zusätzlich verwendet werden können und einerseits die kulturellen Unterschiede thematisieren und andererseits eine motivierende Wirkung auf die Lernenden haben.

## **2. Prinzipien zur Erstellung von motivierenden Lernmaterialien**

Neben der internen spielt die externe Motivation auch eine entscheidende Rolle für den Lernerfolg. Die externe Lernmotivation stammt aus den mit dem Lernen zusammenhängenden Faktoren. Die können zum Beispiel der Lehrer, das Lernumfeld, der Lernstoff, der Nutzen der erworbenen Kenntnisse, die Unterrichtsmethoden, und so weiter sein.

Aus der Sicht des Lerners betrachtet, kennt man im Bereich des Erlernens einer Fremdsprache zwei Arten von Lernzielen und zugleich deren jeweils entsprechenden Leistungsbewertung (Krashen, 2002). Die erste ist die sogenannte

*apptitude*, während die zweite als *attitude* bekannt ist. Nach den *apptitude*-Prinzipien gilt die Beherrschung der sprachlichen Kompetenzen als die zu erzielende Leistung. Das Erlernen einer Fremdsprache nach diesen Prinzipien findet meistens im formalen Sprachunterricht statt und die sprachlichen Kompetenzen der Lerner werden nach bestimmtem Niveaustufen getestet und bewertet. Mithilfe solcher Tests kann man seine sprachlichen Kompetenzen auf einem bestimmten Niveau nachweisen. Solche Nachweise, meistens in Form von Sprachzeugnissen, braucht man zumeist für die Erfüllung bestimmter (sprachlicher) Voraussetzungen, beispielsweise bei der Stellensuche, bei einer Studienplatzbewerbung oder Ähnlichem.

Im Gegensatz zu den *apptitude*-Prinzipien hat die *attitude* andere Zwecke. Das Hauptziel des Erlernens einer Sprache beruht auf der Motivation des Lerners. Deshalb findet der Lernprozess bei dieser Lernart nicht (immer) in der formalen Lernsituation mit dem üblichen Lern-*Equipment* statt, sondern kann auch in Form von autonomen Lernsituation verlaufen. Bei den *Attitude*-Prinzipien liegt das Ziel des Erlernens einer Fremdsprache gewöhnlich bestimmten spezifischen/persönlichen Bedürfnisse zugrunde. Daher orientiert sich die Messung der Lernerfolge auch an der Eigenmotivation, beispielsweise der Integrations- und Instrumentalmotivation. Hinsichtlich der Integrationsmotivation hat der Fremdsprachenlerner das Ziel, mittels der (erlernten) Sprache in einen bestimmten Gesellschaftskreis (in eine Sprachgemeinschaft) eintreten zu können bzw. anerkannt/angenommen zu werden. Sich mithilfe der(kommunikativen) Kompetenzen in den gewünschten Gesellschaftskreis zu integrieren, gilt als Erfolg des Fremdsprachenlernens.

Ein anderer Motivationsfaktor in der *attitude*-Lernorientation ist die Instrumentalmotivation. Ziel des Erlernens der Fremdsprache ist es, mittels der erworbenen Sprachkenntnis eine bestimmte Aufgabe zu erledigen oder einen Beruf ausüben zu können. Lernerfolg bedeutet der richtige Umgang mit der erlernten Sprache in bestimmten Bereichen, z.B. das Leseverstehen fremdsprachlicher Literatur für das Studium oder die Kommunikation mittels der erlernten Sprache auf der Arbeit (z.B. als Fremdenführer).

Im Gegensatz zu der *apptitude*-Sprachlernorientation hat die Bewertung des Lernerfolges beim Prinzip *attitude* andere Kriterien. Es gibt hier deshalb auch keine formalen Noten. Die Beherrschung der Sprache gemäß der individuellen Lernerbedürfnisse ist hier von großer Bedeutung.

Hinsichtlich der obengenannten Beschreibung ist beim Unterrichten wichtig zu beachten, dass der Lernstoff möglichst *attitude*-orientiert ist, weil sich in solcher Form aufbereiteter Lernstoff stark motivierend auf die Lerner auswirkt. Es ist also nötig, einen Unterricht anzubieten, der die Lernenden "dort abholt, wo sie sind", also Themen aufnimmt, die den Lerner unmittelbar betreffen. Weiterhin wären in dieser Hinsicht auch routinehaftige Sprachausdrücke zu nennen, mit denen relativ schnell vollständige, korrekte Sätze gebildet werden können, was sich wiederum positiv auf die Motivation auswirken kann. Denn mit routinisierten Sprachausdrücken können selbst Anfänger bereits kommunizieren. Denkbar wäre beispielsweise projektorientierte Arbeit und die Integration neuer Medien. Ein Beispiel hierfür wäre der Einsatz im Tourismus, beispielsweise bezüglich des Kontaktes mit Muttersprachlern bei der Fremdenführung.

In den obigen Ausführungen ist bereits angeklungen, dass unter anderem das Lernmaterial einen Beitrag zur Erhöhung der Lernmotivation leisten kann. Um eine solche Erhöhung erzielen zu können, sollten bei der Entwicklung von Lernmaterialien einige grundlegende Kriterien beachtet werden. So macht Funk (2010) deutlich, dass beispielsweise eine gewisse Zieltransparenz erkennbar sein muss. Hiermit ist gemeint, dass die Lernenden wissen, was sie gerade lernen und was sie mit dem Gelernten anfangen können. Nach dem Prinzip der Orientierungstransparenz sollen die Lernenden eigenständig die für den Lernprozess nötigen Informationen beschaffen. Mit Aufgabentransparenz ist gemeint, dass die Lernenden eine genauere Ahnung davon bekommen, was sie konkret tun müssen, um das Ziel zu erreichen und weiterhin, welchen Stellenwert das Ziel hat und in welchem Kontext es steht. Weiterhin ist die Varianz bei der Entwicklung von Lernmaterialien zu beachten (Funk, 2010). Die Varianz betrifft die Lernwege, die Lernertypen und die Motivation der Lerner. Wie etwas gelernt wird, variiert von Lerner zu Lerner. Auch die Motivation der Lerner ist unterschiedlich. Diese Faktoren müssen bei der Entwicklung von Lernmaterial berücksichtigt werden.

Auch die Attraktivität spielt eine wichtige Rolle: die Attraktivität eines Lernangebotes entsteht aus Lernersicht dann, wenn das Ziel relevant, motivierend und erreichbar erscheint. Nach dieser Aussage soll das Lernmaterial einer direkt anwendbaren Lernerfahrung der Lernenden dienen. Da die meisten (asiatischen) Deutschlernenden nicht in Deutschland leben (werden) und wenig bis keinen Kontakt zum Zielsprachenland haben, sollte der Unterricht nicht ausschließlich den deutschen Alltag in Deutschland thematisieren, da sonst das Ziel der Vermittlung

kommunikativer Sprachfähigkeiten etwas aus der Sicht gerät. Diesbezüglich wäre es ein sinnvolles Unterfangen, hauptsächlich die Themen zu stärken, die relevant sind für den Gebrauch der deutschen Sprache in der jeweiligen Region. In vielen Regionen könnten sich diese Themen beispielsweise am Sektor Tourismus- und Hotelgewerbe orientieren. Das Lernmaterial, bzw. die Themen, die im Unterricht behandelt werden, sollen sich der Lebensrealität der Lernenden annähern. Lernmaterialien dieser Art wirken motivierend, weil sie in Situationen eingebunden werden, die dem Lerner vertraut sind.

Wie allgemein bekannt ist, kann Sprache nicht von Kultur getrennt werden, da sie bereits ein Teil ihrer ist. Die Sprache fungiert sozusagen als einer der Kanäle, durch die sich die Kultur ausdrückt. Nicht zuletzt deshalb sollte auch im Unterricht mit einem kontrastiven Kulturbegriff gearbeitet und nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Kultur in allem – also auch in den Lehrmaterialien widerspiegelt. Es sollte in dieser Hinsicht kontrastiv behandelt werden, wie sich die Denkweise unterscheidet, denn sprachlich kann nur das zum Ausdruck gebracht werden, was vorher bereits gedanklich konstruiert wurde. Die Art zu denken und die Gedanken sprachlich zu formulieren, mag sich zwischen Indonesiern und Deutschen bzw. zwischen Europäern und Asiaten deutlich unterscheiden. Dieser Unterschied zeigt sich in den unterschiedlichsten Facetten. Zum Beispiel in der Grammatik: hier sehen wir beispielsweise eine unterschiedliche Verwendung von Subjekt und Objekt, je nachdem was der Sprecher fokussieren möchte. So werden im Indonesischen aus Gründen der Höflichkeit und der Zurückstellung der eigenen Person gerne verschiedene Passivformen verwendet, um die Frage der aktiv werdenden Person abzuschwächen ("Bitte, der Tee soll getrunken werden!" anstatt

"Bitte, trinken Sie!" oder "Es wurde noch nicht abgeholt!" anstatt "Er hat es noch nicht abgeholt!").

Im "sachlichen" Deutschen wiederum finden wir viele Topikaliserungs-Konstruktionen, die das Objekt hervorheben, indem das Subjekt hinten angestellt wird. (*Den Mann kenne ich nicht*). Außerdem gibt es auch oft verschiedene Realisierungen der Nomina gleicher semantischer Rollen, die im Indonesischen z.B. als Objekt, im Deutschen aber als Subjekt realisiert werden (*Saya suka kota ini* 'Ich mag die Stadt' vs. *Die Stadt gefällt mir.*).

Die Nominalgruppe *kota ini* und *die Stadt* in den obigen Sätzen haben die gleiche semantische Rolle, nämlich als 'Stimulans' und fungieren im Deutschen als Subjekt, im Indonesischen hingegen als Objekt. Das Personalpronomen *saya* 'ich' und *mir* trägt in beiden Sprachen die Rolle 'Experiencer', hat aber jeweils eine andere Funktion. Im Indonesischen fungiert das Personalpronomen *saya* 'ich' als Subjekt, wo hingegen das deutsche Personalpronomen *mir* als Objekt fungiert (Widodo, 2009.).

Nicht nur die Relevanz der Themen in den entsprechenden DaF-Lehrwerken sind kulturell geprägt, sondern auch die Gestaltung des Lehrwerks selbst, also die Art der Übungen, die Übungsabfolge und so weiter. Hier kann beobachtet werden, dass die deutsche Kultur eine eher induktive Kultur und die indonesische eine eher deduktive Kultur ist. In den in Deutschland produzierten Lehrwerken werden nur ungenügende Regeln vorgegeben – meistens sollen sie vom Lerner selbst entdeckt werden. Dies mag eine für den Lernprozess hilfreiche und effektive Herangehensweise sein, stößt aber bei indonesischen Studenten (und auch Dozenten) auf Irritation, sind sie es doch von ihrer Kultur her nicht gewohnt, sich



ohne Regelvorgaben an einen Lösungsversuch zu wagen. Ebenso verhält es sich bei recht offen formulierten Fragestellungen, in denen Studenten ihre Vermutungen äußern sollen. Dies überfordert viele Lerner im kulturellen Sinne.

Das Prinzip "deutsche Genauigkeit" vs. "asiatische Flexibilität" (wenn man mit dieser Vorstellung konform geht), zeigt sich auch sprachlich. Ich vertrete die Meinung, dass dieser Unterschied, der sich vor allem in der Grammatik, aber auch sprachtypologisch bemerkbar macht, durchaus im Unterricht thematisiert werden sollte. Erst wenn der kulturelle Unterschied thematisiert wird, können Phänomene wie Tempusformen (hier insbesondere das Plusquamperfekt und das Futur II) richtig durchdrungen werden. Auch im semantischen Bereich können wir den Unterschied zwischen Flexibilität und Genauigkeit bezüglich des Aspektes *Zeit* beobachten. So werden die Begriffe *gestern* und *morgen* im Indonesischen eher flexibel verwendet und müssen sich nicht zwingend auf exakt einen Tag vor bzw. nach dem Ausgangstag beziehen, sondern können als irgend ein vergangener oder zukünftiger Punkt betrachtet werden. Sollen Lerner die korrekte Verwendung dieser Begrifflichkeit und grammatikalischer Strukturen begreifen und korrekt anwenden können, kommt man nicht umhin, bei der Kultur anzufangen.

Ein weiterer Aspekt ist die Art der phatischen Kommunikation. Hier zeigt sich die Kultur auf ganz besondere Weise, da hier deutlich wird, was in der jeweiligen Kultur als unkritische, gesprächseröffnende Themen gelten. Ist es in der einen Kultur das Wetter, uneingehaltene Fahrpläne von Bussen oder Zügen o.ä., so ist es in der anderen Kultur Fragen nach dem Ziel des Gesprächspartners, das Essen oder bei Unbekannten durchaus auch die Fragen nach der familiären Situation. Diese kommunikationseröffnenden Sätze und Fragen variieren selbstverständlich

und sollten dem Lerner auf angemessene Weise näher gebracht werden, um Missverständnisse und Irritationen zu vermeiden.

Da Lehrwerke aus finanziellen Gründen grundsätzlich nicht so stark auf bestimmte Zielgruppen zugeschnitten werden können, erklärt sich der kulturkonstrastive Mangel, den die entsprechenden Lehrwerke haben, fast wie von selbst. Und genau aus diesem Grund sollte Material zusätzlich zum kurstragenden Lehrwerk entwickelt werden, das diesen Mangel wett macht und sich besonders motivierend auf die Lernenden auswirkt. Was die Entwicklung dieser zusätzlichen Materialien angeht, bieten sich vor allem digitale Medien an, worauf im folgenden Abschnitt eingegangen werden soll.

### **3. Entwicklung motivierender Lernmaterialien mithilfe digitaler Medien**

Der Computer ist ein für den modernen Fremdsprachenunterricht wesentliches Werkzeug. Zum Einen ist er als modernes Medium und zur Abwechslung im Unterricht an sich bereits motivierend, da er viele Möglichkeiten bietet, die man bei traditionellen Medien nicht finden kann. So sind beispielsweise Schreibübungen am Computer leichter durchzuführen, da die Prozesshaftigkeit des Schreibens am Computer viel stärker berücksichtigt werden kann. Satzteile können gelöscht und umgestellt werden, was die Motivation erhöht und den Druck verringert, möglichst direkt einen korrekten Satz zu Papier zu bringen. Auch Korrekturen können effektiver vorgenommen werden, da sie in lesbarer und übersichtlicherer Form, auch mit längeren Kommentaren versehen, vorgenommen werden können. Grammatische Übungen lassen sich auch am Computer besser strukturieren. Vor allem im Bereich Syntax lassen sich Satzteile hinzu- oder

wegschalten, was neben der starken Veranschaulichung der Satzstruktur auch Möglichkeiten zur Anpassung des individuellen Schwierigkeitsgrades bietet. Weiterhin können mithilfe des Computers kosten- und zeitsparende Lernmaterialien erstellt werden, die zudem attraktiv sind, da sie der Aktualität neuester Medien angepasst sind. Hier sind insbesondere auch Medien wie Smartphones, Tablets u.ä. zu nennen. Diese Geräte sind den meisten Studierenden nicht fremd, sondern werden tagtäglich mit großer Freude im Alltag verwendet. Ein weiterer positiver Aspekt ist die Handhabbarkeit dieser Geräte. Aufgrund ihrer Größe können sie zu fast allen Gelegenheiten mitgebracht und verwendet werden.

Eine besondere Möglichkeit eröffnet sich auch im Allgemeinen durch das Internet. Beispielsweise können hierüber aktuelle Informationen zu den unterschiedlichsten Themen abgerufen werden. Dieser Aspekt macht sich insbesondere beim Training des Leseverstehens zunutze. Webseiten können als authentische und attraktive Lernquellen genutzt werden. Die Attraktivität dieser Art der Lernquellen besteht darin, dass die Lerner zum einen in den Prozess der Textauswahl miteinbezogen werden und entsprechend Texte nach ihrem Interesse und Geschmack auswählen können. Außerdem wirkt sich die Authentizität positiv auf die Motivation aus. Die Suche nach Informationen, die noch nicht vorhanden sind, bzw. welche die Lehrperson und/oder die Klassenkameraden noch nicht haben, machen das Lesen der Texte überhaupt erst zwingend notwendig, um später die gewünschten Informationen weitergeben zu können.

Im Umkehrschluss ist es für viele Lerner nämlich uninteressant, Fragen zu einem Text beantworten zu müssen, zu dem jeder schon die Antwort kennt oder nachsehen kann, weil dieser Text bereits jedem vorliegt und insbesondere die

Lehrperson sowieso nur damit kontrollieren will, ob er den Text auch richtig verstanden wurde. Der Lerner wird somit auch aus seiner Passivität herausgetragen. Er wartet nicht im Unterricht geduldig darauf, dass ihm die entsprechenden Lehrmaterialien und Arbeitsblätter vorgelegt werden, die er dann abzuarbeiten hat, sondern er selbst hat Mitbestimmungsrecht und er selbst kann steuern, auf welche Art und Weise er lernen will und womit er sich beschäftigen will. Weiterhin sollte die Möglichkeit der Vernetzung durch das Internet nicht außer Acht gelassen werden. Dieser Aspekt ist deshalb besonders wertvoll, da auf diese Art und Weise Arbeitsgemeinschaften und ein Austausch zwischen unterschiedlichen Lernern aufgebaut werden kann. So könnten Lerner aus beispielsweise Vietnam oder Thailand mit Lernern in Indonesien kommunizieren - auf Deutsch als Lingua Franca. Gemeinsame Projekte könnten somit entstehen, von denen beide Seiten profitieren würden. Gerade diesbezüglich spielen auch sozialen Medien und Kommunikationsplattformen wie Facebook und andere Seiten eine große und motivierende Rolle. Die meisten Studenten sind mit diesen Medien sehr vertraut und gehen mit ihnen tagtäglich um. In diesem Sinne sind soziale Medien nicht nur nützlich, um Kontakte nach Deutschland und/oder zu anderen Deutschlernern in Südoastien zu knüpfen und zu pflegen, sondern auch alltägliche Dinge lassen sich beispielsweise auf Deutsch posten, ein deutschsprachiger Blog erstellen oder ein Diskussionsforum (zum Beispiel auch über Skype) zu verschiedenen Themen erstellen.

Mit der sich ständig neu entwickelnden Software sind der Fantasie zur Gestaltung interessanter Unterrichtsprojekte und Lehrmaterialien nahezu keine Grenzen gesetzt. Mit entsprechender Schneide-Software lassen sich Filme

zusammenschneiden und erstellen oder Untertitel in der Muttersprache für einen deutschsprachigen Film erstellen, oder umgekehrt. Mittlerweile gibt es auch ausreichend gute Audioprogramme, mit denen gemeinsame Karaoke-Wettbewerbe denkbar wären. Der produktive Charakter beim Lernen sollte jedoch nie zu kurz kommen. Wichtig ist also zu beachten, dass die modernen Medien nicht nur verwendet werden, weil sie so attraktiv sind und einen spielerischen Charakter haben, sondern weil sie auch tatsächlich einen Lerneffekt erzeugen. Dies kann am ehesten in Projektarbeit gelingen, in der ein klares Ziel definiert wird. So lassen sich Nachrichtensendungen im Prinzip des *citizen-journalism* selbst in Form von Podcasts produzieren, aber auch Seifenoper-Episoden zum Ausdruck von Emotionen wären denkbar.

#### **4. Fazit**

Um die Motivation der Lerner im DaF Unterricht zu steigern, ist es also notwendig zu überlegen, wie der Unterricht gestaltet werden kann, so dass die Lernenden die Sprache nicht nur wegen der (formalen) Note lernen, sondern vielmehr um ihre (dringende) Bedürfnisse nach einem kommunikativen Sprachgebrauch zu decken. Um solche Unterrichtsziele zu erreichen, sollten die Lernmaterialien bzw. Methoden und Medien möglichst gut zu der kulturellen bzw. sozialen Identität der Lernenden passen. Genau dafür ist die Vernetzung und Zusammenarbeit von Germanisten und Deutschlehrern innerhalb der ASEAN - Länder von großer Bedeutung.

## Literatur

- Auf der Maur Tomé, Simone. 2008. „Der Gangsterboss – er hat Nerven wie Drahtseile“ oder: Wie Textkompetenz durch Wortschatzarbeit gefördert werden kann. In *Fremdsprache Deutsch*, Heft 39. Hueber.
- Flaischer, W., Helbig, G. & Lerchner, G. (Eds.). 2001. *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- Funk, Hermann. 2010. Materialentwicklung. In Hallet, W; Königs, F.G. (Hg). 2010. *Handbuch Fremdsprachendidaktik*. 1. Auflage. Seelze-Veldber: Klett / Kallmeyer, Seite 307-312.
- Glück, Helmut & Sauer, Wolfgang Werner. 1997. *Gegenwartsdeutsch*. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Motivation>. Zugriff am 10.11.2013
- Krashen, Stephen D. 2002. *Second language acquisition and Second language learning*. First Internet Edition. University of south Carolina.
- Widodo, Pratomo. 2009. The Experiencer Role in German and Indonesians Sentences. In *Jurnal Kajian Linguistik dan Sastra*. Volume 21, Nomor 1, Juni 2009. Universitas Muhammadiyah Surakarta
- Widodo, Pratomo. 2011. *Germanistik dan Profesionalitas Guru Bahasa Jerman*. Pidato Pengukuhan Guru Besar. Yogyakarta: Universitas Negeri Yogyakarta.